

vierteljährlich im Stadt, Dist- und Reichsarchiv...

Begründet 1877.



Die 12spaltige Zeit- zeile über deren Raum 12 Pfg. Die Reklamzeile über deren Raum 25 Pfg. ...

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 237

Druck und Verlag in Altensteig.

Mittwoch, den 9. Oktober.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1918.

Unsere Zeitung bestellen!

Der Krieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 8. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Nördlich der Scarpe griff der Engländer nach heftigem Feuer beiderseits von Oppy an. In Neuville...

Heeresgruppe Boehn:

Nördlich von St. Quentin setzten Engländer und Franzosen ihre starken Angriffe fort. Nördlich von Montrehain...

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Vorfeldkämpfe an der Ailette und Aisne. Das nördliche Snippenfeuer wurde in örtlichen Unternehmungen vom Feinde gesäubert. Am Nachmittag...

Im übrigen beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes in der Champagne auf Teilvorstöße und zeitweilig auflebende Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe Gallwitz:

Nach starker Feuerbereitung setzten die Amerikaner erneut zum Durchbruch beiderseits der Aire an. Auf dem Westufer...

Gegen Abend nahm der Feind beiderseits der von Charpentien nach Romagne und der von Rantillois auf Cunel...

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sonderbericht der

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

In den Vogesen war die feindliche Artillerietätigkeit in einzelnen Abschnitten vorübergehend etwas lebhafter. Südwestlich...

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Wer Kriegsanleihe zeichnet, opfert nichts.

Er erfüllt nur eine Pflicht, die ihm noch dazu gut verzinst wird. Es darf nicht sein, daß sich ein Deutscher dieser leichtesten aller Kriegspflichten entzieht.

Am 7. Oktober nahmen die Engländer den Angriff auf Douay wieder auf, nachdem in dem Abschnitt zwischen Lens und Arras seit den Kämpfen bei Gavrelle, Rocur und Etain, wo die Engländer so blutig zurückgeworfen worden waren, der Waffenlärm fast ganz geschwiegen hatte. Von Oppy (östlich der Loretohöhe) brach der feindliche Angriff vor mit dem Erfolg, daß die Engländer schließlich in dem 1 1/2 Kilometer östlich gelegenen Neuville (1 1/2 Kilometer westlich von Douay) Fuß fassen konnten. Bei Cambrai, das zurzeit noch verteidigt wird, ist keine Gefechtsstätigkeit zu verzeichnen; die englischen Geschütze sind noch an der Arbeit. Am 30. erbitterter waren wieder die Kämpfe zwischen Le Chatelet und St. Quentin. Fünf Angriffe haben hannoversche und braunschweigische Regimenter bei Montrehain siegreich zurückgeschlagen, südlich davon kam der Feind gar nicht an unsere Linien heran; das deutsche Maschinengewehr- und Geschützfeuer legte die Angriffe lahm. Bei Sequehart wurde der feindliche Anprall von wosenschen und hessischen Truppen gebrochen, und bei der Höhe von Tilloy (1 Kilometer südlich von Remaucourt) warfen deutsche Artillerie und die Handgranaten und Burminen der Pioniere den Feind zurück. Orte mit dem Namen Tilloy gibt es im Departement Somme et Oise mehrere; eines wurde bei den Kämpfen um Bapaume öfters genannt. Das Tilloy des heutigen Tagesberichts ist ein kleines Befestigungswerk, 6 1/2 Kilometer nordöstlich von St. Quentin. Am Dammweg, oder genauer nördlich der Aisne, stehen die beiderseitigen Vortruppen in Gefechtsberührung. Es scheint, daß Marschall Foch sich wieder anschicken will, mit Daig gegen das Frontlinie zusammen zu operieren, um die deutsche Hauptstellung von Loon aus den Angeln zu heben. An der Suippe wurde das Nordufer von Franzosen und Italienern gesäubert, die bei dem Nachstoßen gegen den deutschen Rückzug zunächst auf dem jenseitigen Ufer in verschiedenen Nestern hatten Fuß fassen können. Hier sind wohl vorbereitete Stellungen bezogen worden und alles deutet darauf hin, daß der Suippe-Abschnitt bis zur Arne zunächst für einen kräftigen Widerstand zur weiteren Abnähmung des Feindes aussersehen sei. Französische Gegenangriffe, die das Nordufer wieder gewinnen wollten, wurden abgewiesen. In den Gefechten bei St. Clement und St. Etienne trafen unsere Truppen dem Uebergreifen des Feindes über die Arne (östliches Nebenflüßchen der Suippe, die sie bei Bethenville aufnimmt) entgegen, es konnte aber nicht verhindert werden, daß er von St. Etienne Besitz ergriff, während die Angriffe beiderseits von St. Clement gänzlich scheiterten. Auf dem äußersten östlichen Flügel der Champagnefront holte sich die 9. Landwehr- und die 76. Reserve-Division in der Abwehr der Franzosen neue Lorbeeren. Die Amerikaner machten beiderseits der Aire (entlang dem Strand der Argonnen), ferner im Zentrum an der Straße Varennes-Charpentien-Romagne und östlich davon an der Straße Montfaucon-Cunel wieder vergebliche Durchbruchversuche, die sie schwere Blutopfer kosteten. Der Tagesbericht erwähnt das tapfere Verhalten württembergischer Landwehr, die lange die feindliche Uebermacht zurückhielt und als dann der Feind doch die Höhe von Chatel (an der Straße Varennes-Grand Pre) in Besitz nahm, durch einen schneidigen Gegenstoß ihn zurückwarf. Chatel liegt 3 Kilometer nordwestlich von Apremont, es scheint also, daß Apremont inzwischen wieder aufgegeben worden ist.

Aus Ostafrika kommen erfreuliche Nachrichten über Frankreich und Portugal. Darnach hat General von Lettow Vorbed auf portugiesischem Boden die Linien der Engländer durchbrochen und ist mit seiner Schar wieder in Deutsch-Ostafrika eingedrungen. Bei dem Gefecht wurden ein englischer Major und zwei Leutnants gefangen, die Engländer verloren überdies 2 Tote, 50 Verwundete und eine Anzahl Vermisste.

Deutsch-Ostafrika und die Zukunft des britischen Reiches.

Unter den von den Briten besetzten deutschen Kolonien nimmt keine so sehr das Interesse der öffentlichen Meinung in England in Anspruch wie Deutsch-Ostafrika. Die Gründe dafür sind mannigfach. Sicher hat der Name unseres für immer mit ihr verbundenen Kolonial-

Selben v. Lettow und seine durch nichts niederzubiegende Tapferkeit, die auch dem Feinde Nahrung abdrängen mußte, dazu beigetragen, dieser Kolonie eine Vorzugsstellung einzuräumen. Aber solche rein idealen Werte allein konnten die Bedeutung Ostafrikas bei den Engländern nicht so stark in den Vordergrund treten lassen. In der Hauptsache ist es die besonders geartete Weltlage dieser deutschen Kolonie, insbesondere ihre raumpolitische Stellung innerhalb des Indischen Ozeans, die sie für Großbritannien so überaus wertvoll macht. Bekanntlich bauen die Briten um die Ufer des Indischen Ozeans ein neues staatliches Gebilde von gewaltiger räumlicher Ausdehnung aus alten und neuen Städten auf. Die Kämpfe, die die englischen Truppen heute in Arabien und Palästina, in Persien und Rußisch-Zentralasien führen, sind nichts anderes als Hilfsmittel zur Vollendung dieses großartigen Planes. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Bemühungen Englands um die Vollendung dieses Werks, das den Indischen Ozean zu einem britischen Binnenmeere machen würde, bisher leider allzu erfolgreich gewesen sind. Es scheint nur noch ein Geringes nötig zu sein, um die Verbindung zwischen den in Palästina und im Irak operierenden Truppen herzustellen. Die unmittelbare Verbindung zwischen Kairo und Kalkutta durch britisches Gebiet wäre dann eine Tatsache, und Lord Curzon würde noch die Erfüllung dieses Ziels erleben, für das er so zäh und heiß gerungen hat. Es könnten dann ostwärts Kalkutta neue und ununterbrochene Schiffs- und Bahnverbindungen geschaffen werden, die bis hinab nach Melbourne und Sidney reichen!

Aber auch südwärts eröffneten sich, wenn die heutige Lage dauernd bliebe, phantastische Aussichten für England. Deutsch-Ostafrika ist das fehlende Verbindungs-glied zwischen Uganda, Britisch-Ostafrika und Rhodesia. Von Kapstadt her wie von Norden, den Nil entlang, arbeitet sich bereits die Bahnlinie weiter und weiter vor, ihre Ausgestaltung hat auch im Weltkriege nicht geruht, und die Vollendung der Linie Kairo-Kapstadt ist nur eine Frage der Zeit; sie wird nur britisches Gebiet berühren, wenn Deutsch-Ostafrika in den Händen von Foreign Office bleibt! Es fügen sich dann die zukunftsreichen drei 'A' zusammen, von denen die britischen Imperialisten seit Jahren träumen: Kav-Kairo-Kalkutta!

Deutsch-Ostafrika ist also unabhuglich der Schlusstein dieses gewaltigen, geradezu gigantischen Gebäudes; man erkennt, welche Rolle daher diese deutsche Kolonie in den Berechnungen britischer Staatsmänner spielen muß. Man erkennt auch den engen Zusammenhang zwischen den Kämpfen an der Palastinafront, in Persien und bei Bagdad mit der Zukunft Deutsch-Ostafrikas; die Einheit türkischer und deutscher Kampfziele wird dadurch hell beleuchtet. Dieselbe Rolle, die im Nordwesten des Indischen Ozeans die große Dreieck Arabien, Syrien, Persien als Schlusshauader des allumfassenden britischen Ozeanreichs spielt, soll im Westen Deutsch-Ostafrika zufallen.

Mit großem Erfolg hat England versucht, die öffentliche Meinung der Kulturwelt über das Schicksal Ostafrikas in seinem Sinne zu beeinflussen. Die Methoden sind nicht immer die gleichen und schillern in allen Farben; sie huten sich natürlich vorsturklich, von dem gewaltigen Nutzen zu sprechen, den das Land für die Weltstellung des britischen Reiches bei seiner eigenartigen Lage bedeuten würde. Um so mehr aber wird der öffentlichen Meinung in den Verbandstaaten und weit darüber hinaus eingeschärft, welche eine dauernde Bedrohung die 'deutsch-afrikanische Gefahr' bedeuten würde. Durch dieses Wandver soll das britische Streben von seinem Eigenem verlieren und selbstlos, nur von Sorge für die anderen Voller diktiert, erscheinen. Bezeichnend hierfür sind die Ausführungen J. R. A. Marriotts, eines Mitglieds des Unterhauses, in der vornehmen britischen Monatschrift, 'Nineteenth Century', April 1918. Er malt dort aus, wie furchtbar für den Verband die Militarisierung Afrikas durch Deutschland sein würde und meint, gerade in Ostafrika werde Deutschland besonders scharf zu Werke gehen. Es werde dort U-Bootssturpente und drahtlose Stationen anlegen, eine deutsche Flotte werde hier ankern, der die Aufgabe zustehe, die britischen Verbindungen nach Indien, nach Ostasien und nach der Südsee zu unterbinden oder mindestens dauernd zu bedrohen, der Suezkanal werde gleichsam unter deutscher Aufsicht stehen! Man sieht, wie geschickt der Brite alles das den Deutschen als Absicht in die Sühne zu schieben versteht, was seine eigenen Staatsmänner an anderen Stellen der Welt sich tatsächlich haben zuschreiben lassen!



sen. Kriemhild hat energischer gegen die Willkürherrschaft
Herrschens gekämpft, als Deutschland, dem die Königin, ein
Vermächtnis Bismarcks, zu verdanken sind. Wohl aber
belehrt n... den üblen Erfahrungen des Weltkriegs die
bringende Versorgung für alle Nationen, daß Großbritan-
nien, wenn es einmal in den Besitz seines erstrebten
indischen Ozeanreiches gekommen sein wird, den
freien Handel aller Völker nach Ostasien und Afrika
kontrollieren und außerordentlich erschweren wird. Gegen
eine solche Gefahr ist die Rückgabe Deutsch-Ostafrikas
an seinen rechtmäßigen Besitzer die beste Gewähr!

Tagesbericht der Heeresgruppe Scholtz.

Berlin, 7. Okt. Seit Wochen stehen die deutschen
Truppen der Heeresgruppe in schweren Kämpfen. In
keinen Gruppen weitläufig auf die bulgarischen Streit-
kräfte verteilt, oft ganz auf sich selbst gestellt, haben sie
bei Beginn des feindlichen Angriffs in ausdauernder
Weise versucht, die wankende Front des einstmalig tapfer
kämpfenden Bundesgenossen zu stützen, um ihm die Früchte
gemeinsamer Siege zu erhalten. Der Verbindungen und
des Nachschubs beraubt, haben auch die deutschen Truppen
schließlich der erdrückenden Uebermacht weichen müssen.
Sie aber hat ihre soldatische Geist versagt. In höchst
Widerstand hinter Abschnitten und auf Höhen ist fest
halten, haben sie dem Feind den leichten Erfolg ver-
wehrt. Oft ohne alle Nachrichten, in Unkenntnis der Lage,
in schwierigstem unzugänglichen Gelände haben Führer und
Truppe gezeigt, daß deutsche Soldaten auch in der verzwei-
feltesten Lage nicht mutlos werden, daß das Vertrauen
zwischen Führer und Truppe nicht zu untergraben, deutsche
Disziplin nicht zu erschüttern ist. Warnend stand jedem
der Zusammenbruch einer einst tapferen Armee vor Augen.
Allen, die in diesen letzten Wochen gekämpft und geblutet
und gehungert und gedurstet haben, spreche ich meinen
wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung aus.
Mein Dank und meine Anerkennung gilt ganz besonders
auch den bewährten deutschen Führern und Stäben.
Oft auf verlorenen Posten, haben sie unter vollem Ein-
satz ihrer Kraft und ihrer Person ihr Bestes hergegeben.
Sie haben das Verdienst, mit ihren tapferen deutschen
Truppen den völligen Zusammenbruch der bulgarischen
Armee solange als möglich hinausgeschoben und damit
Zeit für weitere Maßnahmen gewonnen zu haben. Ihre
dem Andenken unserer gefallenen Kameraden! Ihre
Heldentat auf mazedonischer Erde werden für immer ein
Denkmal deutschen Heldentums und deutscher Soldaten-
tugend bleiben. Und nun frisch auf zu neuen Taten!
Voll Mut und Vertrauen! Der Oberbefehlshaber: v.
Scholtz, General der Artillerie.

Ihnen Sport uns bürgerlicher Ernst!

Uns ist der Krieg kein Sport, wie er es in
der trivialen Auffassung der Sohne Aldons
war. Die Tage von Skagerrak und
Flandern haben Ihnen gezeigt, daß für uns
das blutgetränkte Schlach-
feld kein Sportplatz,
sondern heiliger Boden ist.
Stark u. opferbereit wollen
wir den Weg gehen, der uns
vorgezeichnet ist, den Weg
zum deutschen Frieden.

Die Frau mit den Karfunkel- steinen.

Roman von G. Maritt.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Trunken am Brunnen stand Bärde und ließ Wasser
in ihren blauen Eimer laufen. Die abergläubische
Alte ahnte noch nicht, daß die Rolle ihrer Frau mit
den Karfunkelsteinen ausgespielt war für immer.
Ja, nun war das Rätsel gelöst, das jahrelang ver-
dunkelt über dem Lamprechtshaus geschwebt hatte!
Margarete sah hinüber nach den schneebedeckten
Händen vor dem Weberhause. Dort hatte einst die
„wilde Hummel“ gesessen und die sogenannte „Wision“
von der schneeweißen Stirn zwischen den buntseidenen
Fenstergardinen gehabt. Und jetzt stand sie selbst
hier oben und mußte, daß es die schöne Blanka ge-
wesen war, die schneeweiß als welke Frau ge-
spukt hatte... Welch ein Zauber war von dieser
Wesalt ausgegangen, von diesem rosendustenden Mäd-
chen, das selbst den gerollten älteren Mann, den stolzen
Chef, ihren Vater, zu ihren Füßen gezwungen!...
Neben ihm hatte freilich der damalige hochaufge-
schossene Weimarer mit dem rotwangigen Jünglings-
gesicht gar nicht in Frage kommen können. Jetzt aller-
dings war das anders, o, so ganz anders! Er war der
Bielau vorbene, dem sich selbst die stolze Schönheit,
die beglückte Niemande, zu eigen geben wollte — Mar-
garete schrak zusammen, denn da kam er eben über
den Hof her und schritt rasch nach dem Bachhause.
Er stülpte grüßend herauf, Bärdes Kopf fuhr
herum; der Eimer entglitt ihren Händen. Die alte
Wächterin stand, zur Salzsäule geworden, unter dem spuk-
haften Fenster, aus welchem das junge Menschenkind
aus Fleisch und Bein auf sie hernieder sah.

In Vorderhause aber legten sich die Bogen, die der
ereignisvolle Tag aufgeföhrt hatte, nicht so bald. Die
Frau Amtsrätin hatte sich in ihr Zimmer eingeschlossen
und ließ niemand vor. Ihre Leute schüttelten verun-
dert die Köpfe über das Gebaren der alten Dame,
die „so voll Gift und Galle und die in den Grund der
Seele hinein schreien“ heraufkommen mochte.

Der Krieg zur See.

Kopenhagen, 7. Okt. Der norwegische Dampfer
„Ranna“, mit einer Kohlenladung wurde am 4. Oktober
an der Südküste Englands von einem U-Boot ver-
senkt. Von einem Teil der Besatzung fehlen Nachrichten.

Die Ereignisse im Osten.

Die Polen erwachen.

Warschau, 7. Okt. Der polnische Regentenschafts-
rat erließ an das polnische Volk einen Aufruf, worin
er unter Hinweis auf die von Wilson kundgegebenen all-
gemeinen Friedensgrundsätze, die jetzt von der ganzen
Welt als Grundlage für eine Neuordnung des Zusam-
menlebens der Völker angenommen seien, in Bezug auf
Polen zur Schaffung eines unabhängigen Staates füh-
ren, der alle polnischen Gebiete mit einem
Zugang zum Meere umfasse. Zur Verwirklichung
dieses Programms müsse der Staatsrat aufgelöst und
sofort eine aus Vertretern der breitesten Schichten des
Volks und aller politischen Richtungen zusammengesetzte
Regierung berufen werden. Dieser Regierung sei die Ver-
pflichtung aufzuerlegen, zusammen mit den Vertretern
der politischen Gruppen ein Wahlstatut für einen auf
breite demokratische Grundsätze gestützten polnischen Land-
tag auszuarbeiten und unmittelbar darauf den Land-
tag zu berufen. Seiner Bestimmung sei die weitere Ein-
richtung der obersten staatlichen Gewalt zu übergeben, in
deren Hand der Regentenschaftsrat in Uebereinstimmung
mit dem von ihm abgelegten Eid seine Gewalt nieder-
zulegen habe.

Kiew, 7. Okt. Die russisch-ukrainischen Friedens-
verhandlungen wurden wieder unterbrochen.

Helsingfors, 8. Okt. Der Landtag hat in zweiter
Lesung den neuen Verfassungsentwurf mit 66 gegen 34
Stimmen angenommen. Der große Ausschuss hatte noch
gestern weitere Änderungen in demokratischer Richtung
vorgenommen, indem er das Einspruchsrecht der Krone in
Frage der Landesverteidigung beseitigte. Die Abstimmung
zeigt, daß trotz dieses weitgehenden Entgegenkom-
mens die für die Durchbringung der Vorlage in der
gegenwärtigen Session erforderliche Zweidrittelmehrheit
schwerlich zu erlangen ist.

London, 7. Okt. (Renter.) Der Moskauer Be-
treter Großbritanniens, Lockhart, hat gestern die
sinnliche Grenze erreicht. In seiner Begleitung befinden
sich 31 Briten und 25 Franzosen.

Neues vom Tage.

Der Völkerverbund.

Berlin, 8. Okt. Galem Vernehmen nach sind im
Auswärtigen Amt unter Beiziehung von Parlamentariern
und Völkerrechtsexperten Grundzüge und bestimmte Vor-
schläge für die Errichtung des Völkerverbundes ausgearbeitet
worden.

Berlin, 8. Okt. Der Staatssekretär des Reichs-
ernährungsamts von Baldow hat sein Entlas-
sungsgesuch eingereicht.

Berlin, 8. Okt. Als Grund, weshalb man jede Be-
teiligung der konservativen Partei von vornherein ab-
lehnte, wurde ihr, wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, vor
dem Reichstagsrat und von dem Reichstagsrat selbst an-
gegeben, daß man auf größere Geneigtheit des Aus-
landes zum Eintritt in Friedensverhandlungen rechne,
wenn man die Regierung einseitig aus den Mehrheits-
parteien zusammensetze, die auch bisher auf dem Boden
des jetzt angebotenen Friedens standen.

Margarete und Tante Sophie gingen in der Wohn-
stube auf und ab. Das junge Mädchen hatte den Arm
um die Tante gelegt und ihr den gewaltigen Umschwung
im väterlichen Hause mitgeteilt... Es war dunkel in
der Stube; die brennende Lampe war sofort wieder
blauschwarz geworden — es brauchte niemand zu
sehen, daß die Tante geweint hatte; eine solche Weich-
mütigkeit gefährdete sie sich nur äusserst selten. Aber
war es nicht ein Jammer, daß der Mann neun volle
Jahre mit seinen verbliebenen Seelenqualen neben
ihm gegangen war? Und sie hatte sich harmlos ihres
Lebens geseht und nicht geglaubt, daß sich rund um
sie her ein solches Drama abspielte!... Und das
Kind, der liebe, prächtige Junge, er hatte nicht das
väterliche Haus betreten, nicht an seines Vaters Tische
essen dürfen — das Herz hätte sich ja doch dem Bal-
duin im Leibe umwenden müssen!
An der Schreibtische ging der Sturm heute noch
ungehört vorüber. Der junge „Gestrenge“ sah hinter
seinen Büchern und kalkulerte. Er ließ sich nicht
träumen, daß er falsch rechne, daß mit nächstem ein
Fingerchen an dieser Schreibtische anpöken, und der
keine Verhänge aus dem Badhause einlief, Sig und
Stimme fordern werde — von Rechts wegen!

Die Frau Amtsrätin hatte am anderen Tage noch
nicht ausgetrotzt; sie war für niemand sichtbar. Nur
das Stubenmädchen durfte bei ihr aus und ein gehen,
und als der Vondrat mittags vom Amt zurückkam und
um Zutritt bitten ließ, da wurde ihm der Bescheid,
daß die Herren der alten Dame noch allzuehr er-
schüttert seien, sie bedürfe für einige Tage der un-
gestörten Ruhe.

Nachmittags kam er herunter in den ersten Stock.
Er hatte sein Pferd latein lassen und war im Be-
griff auszureiten.

Margarete war allein in dem für den Großpapa
bestimmten Wohnzimmer und legte eben die letzte
Hand an die behagliche Einrichtung. Am Spätnach-
mittag sollte sie im Glaswagen nach Dambach fahren,
um am nächsten Morgen mit dem Patienten in die
Stadt zurückzufahren.

Sie hatte Herbert heute schon gesprochen. Er
war in aller Fröhe im Badhause gewesen und hatte

Der „Vorwärts“ schreibt: Für die sozialistischen Par-
teien der im Entente-Bund gegen uns Kriegführenden Mäch-
te ist jetzt die große Gelegenheit gekommen, die Größe
und Macht ihres Friedenswillens zu erweisen.

Das ganze Wilson-Programm.

Berlin, 8. Okt. Die „Köln. Zig.“ findet, daß
zwischen dem Programm der neuen Regierung bzw.
der Mehrheitsparteien und den Forderungen Wilsons
noch einige gewisse Unterschiede bestehen, die für
Deutschland eine freiere Auslegung erträglich. Dagegen
wendet sich die „Nordb. Allg. Zig.“ halbamtlich, indem
sie erklärt, es könne nicht bestimmt genug
betont werden, daß die deutsche Regierung
und die Mehrheit des Reichstags das ge-
samte Wilson-Programm ohne jede Aus-
nahme und Einschränkung angenommen
habe.

Zum Friedensangebot.

Washington, 8. Okt. Heute morgen hat der
schweizerische Gesandte die deutsche und der schwedische
Gesandte die österreichisch-ungarische Note persönlich dem
Präsidenten Wilson überreicht.

Wilson verriet 3 Stunden mit dem Staatssekretär
Lan Jing. Der Senatsausschuss für Auswärtige An-
gelegenheiten ist für Mittwoch nachmittag zu einer be-
sonderen Sitzung einberufen worden. (Somit könnte die
Antwort Wilsons frühestens im Laufe des Don-
nerstags erwartet werden. D. Schr.)

„Allgem. Handelsblatt“ meldet aus London, die
Stimmung in Amerika sei dem Waffenstillstand nicht
günstig. Wilson wolle nach der New Yorker „World“ die
bedingungslose Uebergabe Deutschlands, Öster-
reich-Ungarns und der Türkei, wenn sie verhalten wol-
len, daß ihr Gebiet angegriffen und verwüstet werde.

London, 8. Okt. Nach der „Times“ hat die
englische Regierung die 14 Punkte Wilsons angenommen.

London, 8. Okt. „Daily Chronicle“ schreibt:
Diejenigen, die den Krieg begonnen haben, müssen so ge-
schlagen werden, daß kein Zweifel bestehen kann, wer den
Krieg gewonnen und wer ihn verloren hat. Die Lage
ist für den Frieden noch nicht reif. — „Daily Tele-
graph“ sagt: Der Kaiser und diejenigen, die mit ihm
Einfluß ausüben, sind heute noch die wahren Herrscher in
Deutschland. Ehe die Welt nicht von den Hohenzol-
lern befreit ist, können wir von Deutschland keine Ver-
sprechungen annehmen. Der Friede kann nur auf mili-
tärischem Wege zustande kommen. „Daily Mail“ (North-
west) schreibt: Die Forderung eines Waffenstillstands
in dem Augenblick, wo die Deutschen viel verloren haben,
ist ein Mißgriff. Prinz Max überreicht, um mit Clemenceau
zu sprechen, den 15. Punkt Wilsons: kein Friede mit
den Hohenzollern. Der Kaiser, Prinz, Below, Böhm,
die Kommandanten der Kriegsgefangenenlager in Deutsch-
land und einige 500 Gefangene müssen aufgeföhrt wer-
den, ebenso Trost und Verbot. Deutschland wird seine
Kolonen nicht wieder erhalten; es hat seinen Blay an
der Sonne für immer verloren. Die „Times“ (North-
west) meint, Deutschland würde aus seiner militärischen
Notlage herauszukommen. Die Alliierten seien aber
einig, daß kein Friede werde, ehe Deutschland sich bedin-
gungslos ergebe.

Paris, 8. Okt. (Havas.) Der französische Flie-
ger Garros, der kürzlich aus Deutschland entflohen
war, ist von einem Erlundungsfluge nicht zurückgekehrt.

Deutsche Kohlen für die Schweiz.

Bern, 8. Okt. Vom 1. bis 30. September wur-
den aus Deutschland trotz der bestehenden großen Schwie-
rigkeiten über 144 000 Tonnen Kohlen in die Schweiz ein-
geführt.

Ihr Morgengröße von dem kleinen Bruder und seinen
Großeltern und die Beruhigung gebracht, daß die ge-
strige heftige Nervenerregung der Kranken nicht
im geringsten geschadet habe; sie gehe im Gegenteil ihrer
völligen Wiederherstellung mit raschen Schritten ent-
gegen, wie er vom Arzt wisse.

Nun kam er hier herein, um auch noch einmal
Rundschau zu halten. Margarete rühte eben ein schönes,
altes, den Lamprecht geschribtes Schachbrett in der
Zimmerdecke unter dem Pfeisendrette zurecht. Er über-
sah von der Türe aus den äußerst gemüthlichen Raum.
„Ah, wie das anheimelt!“ rief er näherkommend.
„Da wird unser Patient seine einsame Pavillonstube
nicht vermissen! Ich freue mich, daß wir ihn endlich
hier haben werden! Wie wollen ihn zusammen pfle-
gen und für sein Behagen und Wohlbefinden treulich
sorgen — ist dir's recht, Margarete? Es soll ein schönes,
tunntes Zusammenleben werden!“

Sie hatte sich weggewendet und zog und ordnete
an den verschiedenen Stellen der nächsten Portiere. „Ja,
weil mir nichts Ueberes, als mit dem Großpapa zu-
sammen zu sein,“ antwortete sie, ohne sich umzusehen.
„Aber mein kleiner Bruder hat jetzt auch Ansprüche an
mich, und ob der Großpapa sich an das Kind so schnell
gewöhnen wird, um es neben mir in seiner Nähe zu
haben, das steht doch sehr in Frage. Ich muß dann
meine Zeit zwischen ihnen teilen.“

„Ganz recht,“ gab er zu. „Und die Sache hat auch
noch eine Seite, die beleuchtet sein will. Nichts ist
natürlicher, als daß sich die Jugend zur Jugend ge-
sellt; wir zwei alte Leute — mein guter Papa und
ich — können mithin nicht von dir verlangen, daß du
dich für uns allein aufopferst. Aber — laß mit dir
handeln — dann und wann ein Abendplauderchen
geben, willst du?“

Er bemerkte ihren befremdeten Blick. „Ja, es
liegt heute noch vieles vor mir,“ sagte er erklärend.
„Zunächst habe ich die Aufgabe, meinem Vater Mit-
teilung von dem Umschwung der Verhältnisse in eurer
Familie zu machen, und dann“ — er ärgerte einen
Moment, dann sagte er um so rascher hinzu: „Du bist
die erste, die es erfährt, selbst meine Mutter weiß
es noch nicht — dann gehe ich nach dem Prinzenhofe
zur Verlobung!“

Fortsetzung folgt.

Verlobung am luxemburgischen Hofe.
Luxemburg, 8. Okt. Der Hofbericht gibt die Verlobung der Prinzessin Charlotte mit dem Prinzen Felix von Bourbon-Parma bekannt. (Die Braut ist eine Schwester der Braut des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.)

Lammach Ministerpräsident?

Wien, 8. Okt. In parlamentarischen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit eines Kabinetts Lammach, der gegenwärtig mit tschechischen und südbanischen Parteiführern verhandelt. Lammach ist ein entschiedener Gegner des Bündnisses mit Deutschland und bezieht als verantwortlicher Ratgeber einen nicht geringen Einfluß am Wiener Hof. (D. Sch.)

Falsche Nachrichten.

Wien, 8. Okt. Das R. u. A. Korr. Bureau meldet: Die von angeblich gut unterrichteter Seite kommende Kenterdepesche über Unruhen, die in Wien stattgefunden hätten, und über Befürchtungen, daß hier eine Revolution ausbrechen werde, ist eine plumpe Erfindung. In Wien und der ganzen Monarchie herrscht volle Ruhe und Gerechtigkeit.

Amtliches.

Abgabe von Pferden.

Der Zentralstelle steht noch eine größere Anzahl leichter, arbeitsverwendungsfähiger Pferde aus Klusant zur Verfügung. Diese Pferde kommen am **D o n n e r s t a g**, den 10. Oktober 1918 von vormittags 9 Uhr an im städtischen Schlachthof Stuttgart-Gaisburg zum Verkauf. Die Pferde werden zum Anschlag abgegeben und sofern letzterer nicht erzielt werden sollte, meistbietend versteigert.

In dem Verkauf werden solche Personen zugelassen, welche entweder von der Zentralstelle mittels Karte zu diesem oder einem der letzten Verkäufe eingeladen worden sind oder im Besitze eines vom R. st. st. Generalkommando ausgestellten Ausweises sind. Ausgeschlossen sind solche Personen, welche wegen Verletzungen der Bestimmungen für die Verkäufe von arbeitsverwendungsfähigen Pferden zu letzteren Verkäufen nicht mehr zugelassen werden.

Sofern ein Landwirt sich auf Grund einer nicht auf seinen Namen ausgestellten ortspolizeilichen Bescheinigung an dem Verkauf beteiligen will, hat er eine von der Ortsbehörde beglaubigte Vollmacht darüber beizubringen, daß er das Pferd für denjenigen kauft, auf dessen Namen die ortspolizeiliche Bescheinigung ausgestellt ist. Die Zentralstelle behält sich vor, in zweifelhaften Fällen Käufer zurückzuweisen.

Der Verkauf erfolgt unter folgenden Bedingungen:

1. Das Anhängsel ist nicht in den Verkauf eingeschlossen, es sind daher Trennen oder Halfter zur Abnahme der Pferde mitzubringen.
2. Der Käufer hat sich zu verpflichten, das Pferd während des Verkaufs nicht ohne die Genehmigung der Zentralstelle zu verkaufen und im Lieferungsverfalle die von der Zentralstelle festzusetzende Vertragsstrafe zu bezahlen.
3. Es wird keinerlei Gewähr geleistet. Nach erfolgtem Zuschlag kann der Käufer von dem Kauf nicht mehr zurücktreten. Für spätere Beschaffenheit des Pferdes kann er keinerlei Entschädigung verlangen; er begibt sich ohnehin in dieser Beziehung ausdrücklich allein geschlecht etwa bestehendes Recht.
4. U. mittelbar nach dem Verkauf sind die Pferde abzunehmen und vorher dar zu bezahlen.

Die Tiere können am Verkaufstage von 8 Uhr vorm. ab besichtigt werden.

Bewerbung um das Ehrenzeichen für weibliche Dienstboten.

Das im Jahr 1882 gestiftete Ehrenzeichen für weibliche Dienstboten wird von Ihrer Majestät der Königin auf das bevorstehende Weihnachtsfest wieder verliehen werden. Dabei können solche Dienstboten berücksichtigt werden, welche innerhalb des Königreichs Württemberg in einer Familie oder auf einem und demselben Anwesen nach zurückgelegtem 14. Lebensjahre ununterbrochen mindestens volle 25 (für das silberne) oder 50 (für das vergoldete Ehrenzeichen) Jahre lang frei und in Ehren gedient haben. Ist das Dienstverhältnis ohne das Verschulden des Dienstboten durch äußere Verhältnisse, wie eigene Krankheit oder Krankheit von Angehörigen, unterbrochen worden, so kann die vor der Unterbrechung zurückgelegte Dienstzeit zu der nachfolgenden hinzugerechnet werden.

Die Bewerbungen um das Ehrenzeichen sind spätestens bis zum 15. November d. J. durch das Pfarramt und Schultheißenamt des Dienstortes bei der Zentralleitung für Wohlthätigkeit einzureichen. In denselben ist neben den Angaben über Namen, Alter, Heimat und Konfession des Dienstboten das Zutreffen der oben genannten Voraussetzungen bezüglich der Dienstdauer, der Art der Dienstleistung, unter Hervorhebung etwaiger besonderer hervorragender Leistungen, und der völligen Unbescholtenheit des Dienstboten näher darzulegen. Beizufügen ist:

1. eine amtliche Bescheinigung über den Tag des Dienstreintritts und über die ununterbrochene Fortdauer des Dienstverhältnisses (bei Dienstreuebrechung auch über den Tag des Austritts und des Wiedereintritts) auf Grund der polizeilichen Melderegister;
2. ein Familienregisterauszug, aus dem die Familienverhältnisse des Dienstboten zu ersehen sind;
3. ein amtlich beglaubigtes Zeugnis der Dienstherrschaft über Charakter und Verhalten, sowie über die Leistungen des Dienstboten.

Zucker zur Weinverbesserung.

Das Kriegsernährungsamt hat für solche Weine des 1918er Jahrgangs Zucker zur Verfügung gestellt, die der Verbesserung durch Zusatz von Zucker dringend bedürfen. Zum Bezug von Zucker zur Weinverbesserung ist durch den Ortsvorsteher, in dessen Gemeinde der Wein gekauft

wurde, eine Weinkaufsbefähigung auszustellen. Diejenigen Weinverzeiger, die ihren eigenen Wein einlegen und zudem wollen, lassen sich von dem Ortsvorsteher, in dessen Gemeinde sich der im Ertrag stehende Weinberg befindet, eine Weinkaufsbefähigung ausstellen. Die Weinkaufsbefähigung wird vom Ortsvorsteher dem Geschäftsführer ausgestellt. Dieser hat den dem Formular anhängenden Antrag auf Zuweisung von Zucker auszufüllen und dem Ortsvorsteher in der Gemeinde abzuliefern in der der Zucker zur Weinverbesserung verwendet werden soll. Der Ortsvorsteher hat, sobald eine Anzahl dieser Anträge eingegangen ist, diese gesammelt der Landesversorgungsstelle Abteilung Zucker einzuliefern, die hierauf der Gemeindebehörde über die gesamte Zuckermenge Rechnung erteilt. Nach Eingang des Rechnungsbetrags wird die Lieferung des Zuckers an die Gemeindebehörde veranlaßt. Die Verteilung des Zuckers ist durch die Gemeindebehörde vorzunehmen. Dieses Verfahren ist notwendig, da nach Lage der heutigen Beförderungsverhältnisse es ganz unmöglich ist, jeden Antrag auf Zuweisung von Zucker zur Weinverbesserung einzeln zu erledigen.

Laut sachmännlichem Gutachten ist im allgemeinen eine Zuckermenge bis zu 4 kg für ein hl Wein ausreichend. Der Geschäftsführer kann also für ein hl Wein als Höchstmenge 4 kg Zucker beantragen. Grachtet der Besitzer des Weines eine größere Zuckermenge als 4 kg für ein hl Traubenmost für unedling notwendig und will er demgemäß Antrag auf Zuweisung einer größeren Zuckermenge stellen, so hat er zuvor eine Probe des Weines an eine staatlich anerkannte sachmännliche Untersuchungsanstalt (z. B. R. Weinbauversuchsanstalt in Weinsberg) einzuliefern, die ein Gutachten über den Säuregrad des Weines und eine Berechnung über die Höhe der noch dem Weingeist zulässigen Zuckermenge für den betreffenden Wein ausstellt. In diesem Falle ist auch das Gutachten der staatlich anerkannten Untersuchungsanstalt zusammen mit dem Antrag auf Zuweisung von Zucker dem Ortsvorsteher zu übergeben in der der Zucker zur Weinverbesserung verwendet werden soll.

Um spätere Käufer von 1918er Wein vor Schäden zu schützen, wird besonders darauf hingewiesen, daß nur dem ersten Käufer bzw. dem Selbstkäufer Zucker zur Verbesserung gereicht wird. Wenn demzufolge Weine von einem Weinhändler oder einem Selbstkäufer, der seinen Wein bereits eingekellert hat, weiterverkauft werden, so wird diesem zweiten Käufer kein Zucker zur Weinverbesserung mehr verabfolgt da angenommen werden muß, daß für diesen Wein der Zucker bereits angefordert wurde.

Für nach Württemberg eingeführten Wein ist der Zucker zur Weinverbesserung in dem für den Erzeugerort maßgebenden Verbrauch anzufordern.

Der Preis für 100 kg Zucker zur Weinverbesserung beträgt nach vorläufiger Berechnung 300 M. Was den hohen Preis des Zuckers betrifft, so wird darauf hingewiesen, daß derselbe schon durch die Preissteigerung der Reichszuckerstelle gegeben ist, die zum Ausgleich dafür, daß der allgemeine Verbrauchszucker (Rundzucker) der Bevölkerung billiger zugeführt werden kann, den Zucker für die Sonderzwecke, u. a. für die Weinverbesserung, höher festlegen muß.

Landesnachrichten.

Altensteig, 9. Oktober 1918.

Verurteilter Landesverrat.

Chemischen Wätern zufolge hat das außerordentliche Kriegsgericht in Köln den dortigen Landwehrmeister August Hartmann wegen Reklamationsfälschung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Hartmann hatte eine größere Anzahl Personen für seinen Betrieb reklamiert, hatte sie aber nur unbedeutend oder überhaupt nicht beschäftigt, so daß die Reklamierten ihrem Zivilberuf nachgehen konnten. Er hat also auf betrügerische Weise dem Staate Hilfskräfte entzogen und damit unmittelbar die Kriegsmacht Deutschlands geschädigt. Das Gericht hielt den Beschuldigten nicht des vollendeten, wohl aber des versuchten Landesverrats gemäß §§ 84, 43 des St.-G.-B. für überführt. Während die Urteile nunmehr dem Beschuldigten verlesen werden, da ein Verhalten, wie er es unter grobem Mißbrauch seiner Stellung zum Schaden der deutschen Wehrmacht unternahm, aus sich selbst zu verurteilen ist.

Dieser Vorfall mag zur Warnung dienen, daß jeder sich in gleicher Weise schuldig macht, der in Reklamationsangelegenheiten durch solche Angaben dem Staate Hilfskräfte entzieht.

Pferdegeschirre. Die Heeresverwaltung hat sich bereit erklärt, zunächst 30000 gebrauchte Sattelgeschirre in erster Linie für die Landwirtschaft, aber auch für Gewerbe, Industrie und Handel zur Verfügung zu stellen. Die Geschirre werden von der Sattlerlehrgesellschaft m. B. G. in Berlin zu einem noch festzusetzenden Preise übernommen und von dieser womöglich durch Vermittlung von Sattlermeistern verteilt, auf Grund der Pferdebesitzkarte unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Wächter der bebauten Plätze usw. Bewerbungen sind bei der zuständigen Kriegsamtsstelle einzureichen; Vorbeurteile sind durch die Sattlerlehrgesellschaft zu beziehen. — Warum auch da wieder eine Kriegsgesellschaft herangezogen wird, ist nicht recht verständlich.

Die Geldabfindung zur Selbstbelohnung für Soldaten wird vom 1. Oktober an auf 2,70 Mark für die volle Tageslohn einschließlich Brot festgesetzt. Bei teilweiser Abfindung in Geld sind zu gewähren: für die Mittaglohn 1,35 M., für die Abendlohn 90 Pfg., für die Morgenlohn 45 Pfg., Kost ohne Brot 5 Pfg. weniger. Diese Befreiungen gelten auch für Offiziere

und Beamte, die Anrecht auf die Feldlohn oder die Weidabfindung zur Selbstbelohnung haben.

Pferdeverkauf. Der L. württ. Zentralstelle für die Landwirtschaft steht noch eine größere Anzahl leichter arbeitsverwendungsfähiger Pferde aus Klusant zur Verfügung, die nächsten Donnerstag im städtischen Schlachthof in Stuttgart-Gaisburg zum Anschlag abgegeben und, sofern letzterer nicht erreicht wird, meistbietend versteigert werden.

Herstellung von Futter aus Restholz. Das beim Restschnitt anfallende Holz wird vom Kriegsernährungsamt für Eschfütterer in Berlin, dem das alleinige Ankaufsrecht übertragen ist, angekauft und zu einem Futtermittel (Restholzmehl, Restholzfätsch) verarbeitet werden. In diesem Zweck dürfen Restteile ohne die sonst dargelegene Entschädigung aus einem Weinbaubezirk ausgeführt werden, wenn sie aus unterrichteten Gemeinden

Dornstetten, 6. Okt. Stadtpfarrer Metzger, welcher seit einer Reihe von Jahren in Grömbach die dortige Pfarrstelle innehatte und dem die hiesige Stadtpfarrstelle übertragen wurde, trat heute sein Amt an. Eingeleitet wurde die Feier durch einen stimmungsvoll vorgetragenen Choral des Kirchenchors. Nach der Antrittspredigt des neuen Stadtpfarrers erfolgte die Amtseinführung durch Dekan Knapp. Hierauf trug Stadtpfarrer Metzger seinen Lebenslauf vor, auch wurden noch Ansprachen von Pfarrer Kögel in Grömbach und Stadtschultheiß Wöhner gehalten. Möge es nun dem neuen Stadtpfarrer mit seiner Familie hier recht gut gefallen, mögen sich seine Wünsche und Hoffnungen, die er an den Wechsel seiner Stelle knüpfte, in reichem Maße erfüllen und seine Tätigkeit für die hiesige Gemeinde eine segensreiche werden. (G.)

Neuenbürg, 8. Okt. Zur 9. Kriegsanleihe hat Kommerzienrat Arthur Schmidt in Firma Hauthen und Sohn, Neuenbürg, 100 000 M. gezeichnet.

Horb, 7. Okt. (Landwirtschaftliches.) Von besonderem Interesse auch für weitere Kreise ramentlich der Nachbarschaft erscheinen einige Punkte aus den Verhandlungen der gestrigen Herbstversammlung des Landw. Bezirksvereins Horb. Gutspächter Hermann Hohenmähring sprach über Haltung und Ueberwinterung des Viehbestandes, wobei insbesondere das Rindvieh ins Auge gefaßt war. Bei der Verwendung von Stroh, das hauptsächlich zur Fütterung in Betracht käme, empfahl der Redner die Strohschälung durch das Beckmannsche Strohwaschverfahren, d. h. Auflösung des geschnittenen Winterstrohs in einer verdünnten (2 1/2 %igen) Natronlauge, durch welche die gebundenen Kohlenhydrate gewickelt und das Stärkemehl auf 40 bis 50% gelockert werden. Das Verfahren sei erprobt u. eigne sich auch für kleinere Betriebe. Redner erwähnte, Vieh ja nicht unnötigerweise abzustutzen und die Hälder anzubinden. Das bei vorstehendem Verfahren beizugeben werde, solle nicht verkauft, Neben bis zum Frühjahr gepart werden. Von großer Wichtigkeit ist die Mitteilung, daß es gelungen ist, auf dem Weichhof, im Gemeindebezirk Mählen O. A. Sulz gelegen, eine Jungweide und Hohenweide einzurichten, was den Bezirken Horb und Sulz zu ganz besonderem Vorteil gereicht. Die Domäne umfaßt rund 150 Hektar, von denen bis jetzt ca. 45 auf Weiden und Weidfeldern entfallen. Bemerkenswert sind weitere Mitteilungen, nach denen mit Hilfe des Bezirks, der Amtskörperschaft usw. bereits 13 Sämaschinen von Gemeinden des Bezirks angekauft wurden. Der Verein wird aus den Ueberflüssen, die er durch Uebernahme von Kriegsvorkräften (in Höhe von 11 000—12 000 Mark) gemacht, die Beiträge an Besucher landwirtschaftlicher Winterschulen von 15—25 M. auf 70—100 M. erhöhen, neben der Lieferung von Auszubildenden die Erstellung eines Lagerstoppens betreiben. Endlich hat der Verein 400 M. für Kriegssparenschaften ausgelegt, für welchen Zweck in der Versammlung noch gegen 800 M. gezeichnet wurden.

Stuttgart, 8. Okt. (Kriegsanleihe.) An der 9. Kriegsanleihe wird sich die Stadt Spatzasse, die auf die früheren Anleihen insgesamt 93 1/2 Millionen gezeichnet hat, mit mindestens 10 Millionen beteiligen.

Dehringen, 8. Okt. (Die neuen Weinpreise.) Die heutige Versteigerung von Frühweins in den fürstlichen Weinbergen am Herrenberg brachte niedrig 480, höchst 530 M. pro Hektoliter. Der Durchschnittspreis der versteigerten 21 Hektoliter stellt sich auf 514 M. 20 Pfg. pro Hektoliter, dazu kommt auf die Käufer noch die Steuer mit 20 Prozent des Betrages.

Suttlingen, 8. Okt. (Kindsmord.) Die 21jährige Dienstmagd Marie Ridel von hier, die am 1. Oktober ihr 10 Tage altes Kind in die Donau warf, ist in Unterzahlungen verhaftet worden.

Eine württembergische Division in der Sommerschlacht 1918.

Ar. W. Nach einigen schönen und ruhigen Sommerwochen übernahm unsere Ulmer Division einen kurz zuvor hart umkämpften Frontabschnitt nördlich der Somme, aus dem sie schon nach zwei Tagen zum Sturm antrat; es galt, das Vorfeldgelände dem Gegner wieder zu entreißen und seinen zweiten Graben in Besitz zu nehmen.

Am Morgen des 6. August begann der Sturm; Artillerie- und Minenwerfer taten ihr Bestes, den Gegner niederzujagen, und blauen kurzem waren die befohlenen Ziele erreicht; 200 Soldaten, dabei 8 Offiziere und 23 Gaswerfer fielen in unsere Hand. Die eigenen Verluste blieben gering. Erst am nächsten Morgen erfolgte der feindliche Gegenangriff, dem unsere Gasposten rechtzeitig auswichen, während kurz darauf ein kräftig geführter Gegenstoß der Grenadiere den in die Stellung eingedrungenen Feind wieder hinausjagte. Nach dem Kaiserregiment vermochte am Nachmittag die Tapferkeit einer Kompanie den sich wendenden Gegner zum Rückzug zu zwingen. Keines blieb somit die am 6. August anerkannte Stellung in unserer Hand. Führung und Truppe durften mit Stolz auf diese beiden Ehrentage zurückblicken und erfreuten sich höchster Anerkennung; auch die gefangenen englischen Offiziere

Freiden mit unerschütterter Besonnenheit von der Lärmpart der Schützentruppen.

Am 8. August feigte plöglich, bei diesem Frühnebel, Trummel- feuer ein. Da alle Verbindungen bald abgerissen waren, erhielt die Führung erst allmählich ein Bild der Lage: aus dreihöcker Front, auch rechts und links von der Division, hatte der Gegner angegriffen, überall mit Massen von Tanks seiner Infanterie den Weg bahndend. Ungemein schwierig war die Abwehr, aber die vorderen Linien hielten zunächst stand. Erst als der Gegner von linken Nachbarrücken her nach Norden vordrang, konnte er das Kaiserregiment in Fronte und Rücken fassen. Die vorderen Teile des Regiments wehrten sich tapfer, bis sie völlig eingeschlossen waren; der Rest setzte sich weiter östlich zu neuem Widerstand fest. Nun kam eine Reihe von Batterien, darunter drei des Feldartillerieregiments „König Karl“ und zwei schwere württ. Batterien dem Feind auf nächste Entfernung unmittelbar gegenüber. Noch war infolge des un- klaren Wetters eine wirksame Beschießung nicht möglich, doch als bald darauf der Nebel sich teilte, so nahmen die Geschütze den dichtgedrängten Gegner aufs Korn und sprengten seine Reihen. Besonders schlimm erging es den feindlichen Kolonnen, die drüben an der Somme in raschem Vormarsch die nahe Gefahr nicht ahnten. Schuß auf Schuß sah dort zwischen den Wäldern, aufstrebende Batterien blieben zertrümmert liegen, eine ganze Anzahl von Tanks wurde vernichtet. Der Vormarsch hörte, wurde zur Flucht. Doch immer wieder warf der Engländer frische Truppen in den Kampf. Ihnen gelang es allmählich, sich an unsere sich heldenmütig wehrenden Batterien heranzuarbeiten, deren Feuer aus Mangel an Munition immer mehr verstummte. Dessen ungeachtet wehrten sich die Kanoniere mit ihren Karabinern und Maschinengewehren bis zum letzten Augenblick. Nun unabweisbare Geschütze bekam der Gegner in die Hand. Am 12. August zogen die Offiziere ab. Erst am Abend besah die An- greifer dieses so schön verteidigte Gelände, das er mit schweren Artilleriegeschützen hatte erkaufen müssen. Verechterer Stolz erfüllt die tapferen Batterien, die zum Erfolg des Tages, den der feind- liche Bericht mit der Angabe widerlegte, zwischen Mörser- schützern und der Somme sein Ansturm mit starkem Widerstand gestanden, so Großes beigetragen haben.

Auch weiter nördlich waren die in vorderer Linie stehenden Grenadiere von Tanks und Infanterie fast gänzlich eingeschlossen. Trotzdem hielt der Bataillionsführer, Hauptmann Schwenzer, mit seinen Getreuen aus. Nicht weniger tapfer hielt sich das brave Weingartener Regiment in den Trümmern von Morlaucourt; die Besetzung in den vorderen Orben wich und wankte nicht, bis der Feind sie über- wältigte. In dieser höchsten Not brachten zwei schwächliche Bataillone noch überdies der rechten Nachbardivision Hilfe; auch hierher wurde die Kräfte angepannt. Würdig der Ver- teidiger war daher auch der heiß erkämpfte Erfolg. Die Gren- adiere und mehrere schon fast verlorene Batterien wurden befreit und der Gegner mußte weichen. Weiter schwa- chere Bataillone kamen in der Nacht zu Hilfe, die Verbände wurden geordnet, die Artillerie richtete sich wieder ein und am nächsten Abend hatte der Gegner hier nicht mehr die Kraft, wiederum anzugreifen. Sein Durchbruch nördlich der Somme war gescheitert.

Am Abend des 9. August trieb der Engländer wieder unter Trummelfeuer und Tankbegleitung seine Infanterie vor. Mit starker Kraft hielt die Division in der Front stand; erst dem Druck auf ihre linke Flanke mußte sie nachgeben. In der Nacht wurde die Lage durch Zurückverlegung unserer vorderen Linie und Stellungswechsel der Artillerie wieder ausgeglichen. Die heile Monatsnacht vom 10./11. August brachte erneut heftige Kämpfe. Mit Infanterie und Sturmwagen suchte der Feind sich Bruch zu machen. Durch Ueberraschung sollte Verwirrung in unsere Reihen gebracht, Bruch überrollt werden. Trotz allem gelang auch dieser Versuch nicht. Wohl hatten die schon so lange währenden Kämpfe die Truppe sehr mitgenommen — aber nun zeigten eben unsere Schwaben ihre in so vielen Abwehrschlachten be- währte Fähigkeit. Wenige Stunden darauf fand das Kaiser- regiment sogar noch die Kraft zum Gegenstoß. Es drängte den Angreifer nördlich Bruch zurück und entzirkte ihn Gefangene.

Die folgenden etwas ruhigeren Tage ermöglichten es, wenig- stens der Infanterie einige Ruhe zu vergönnen und den Wider- stand neu zu festigen; mehrere Regimenter traten unter den Befehl der Division, die bisher diesen Abschnitt nördlich der Somme so glänzend verteidigt und so auch dem Gegner schließlich des Fortschritts das Vordringen bedeutend erschwert hatte. Am 22. August brach der Großkampf wieder los; der Gegner wollte um jeden Preis auch hier vorankommen. Rasendem Trummelfeuer folgten diese Massen von Infanterie. Vorne kamen sie nicht durch, aber plötzlich schritten sie die Flanke des Weingartener Regiments und bedrohten es mit Um- fassung. Rosa wurde nun dessen Kampftrupp auf einer weiter östlich gelegenen Höhe aufgenommen, während die Vorkel- besetzung mit ihrem tapferen Führer, Hauptmann Schardler, leider verloren ging. Noch lange verrieh Maschinengewehrfeuer, wie tapfer sich diese Braven wehrten, bis die Uebermacht siegte. Gleich schnell hielt sich der Kampfgruppenkommandant des Kaiserregiments, Hauptmann Wendel. Ein ehemaliger Geschützstand war sein Stützpunkt; er selbst erlag einem Herz- schlag, seine heldenmütig kämpfenden Leute gerieten durch helderfüllte Umfassung in Gefangenschaft. Die übrigen Kom- pagnien dieses Regiments schlugen sich nach Nordosten durch. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Der Ferdinand von Bulgarien ist mit seinem Sohn, dem Prinzen Karill, und Gefolge in Koburg eingetroffen, um auf seinen dortigen Besitzungen dauernden Aufenthalt zu nehmen und in Zurückgezogenheit sich den Wissenschaften, besonders der Pflanzenkunde, zu widmen. König Ferdinand entstammt be- kanntlich der christlich-katholischen Linie des Hauses Sachsen-Koburg und Gotha. Der älteste Sohn Vaters, jetzt König von Bulgarien, ist seit 1896 griechisch-orthodox, Prinz Karill und die Prinzessinnen Eugenie und Adelschöke sind christlich-katholisch. Dieser Zweig des Koburger Hauses ist auch in Ungarn reich begütert durch die Verheiratung des Großvaters, des Jaren Ferdinand, des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Koburg, mit der ungarischen Gräfin von Kohary (1818).

Der Roman von Jassy. Der Kronprinz von Rumänien wagt sich, seine Ehe mit Fräulein Labridin rümpfend zu machen und beharrt bei der Thronbesteigung. Die junge Frau hat eine ihr vom Königspaar angebotene Abfindungssumme von angeblich 20 Millionen Franken ausgeschlagen.

Großer Diebstahl. Bei dem Diebstahl des Geldsacks im Hauptpostamt in Berlin handelt es sich um einen Wertbetrag von 20 Millionen Mark.

Mord. In Warschau wurde auf der Ektodermstraße der deutsche Kriminalbeamte Theodor von Zgulinsh, ermordet. Der Polizeipräsident setzte 20000 Mk. Belohnung auf die Ent- deckung des Mörders aus.

Verbotene Bücherführung. Wie der „Figaro“ mitteilt, hat die französische Regierung die Ausfuhr von zwei Büchern des Marquis de Sade über die Kriegführung und über die Kriegs- grundzüge, die noch im Jahre 1910 veröffentlichte, verboten, weil sich während der letzten Monate eine starke Nachfrage aus dem Auslande, besonders in Deutschland, bemerkbar gemacht habe.

Neue Funkstationen. Zwischen der holländischen Regierung und dem Bevollmächtigten der Deutschen Telefunken-Gesellschaft, Direktor Sedow, ist ein Abkommen über die Einrichtung einer funkentelegraphischen Station in Holland zum Ver- kehr mit dem Auslande und insbesondere zur direkten Verbindung mit Niederländisch-Indien zustande gekommen. Die telegraphische Station wird von ähnlicher Ausfertigung sein, wie die Tele- funkenstation in Neuen bei Berlin und wird außer dem Ver- kehr mit Indien auch die telegraphische Verbindung mit Nord- und Südamerika ermöglichen. Als Aufstellungsort für die Station auf holländischer Seite ist die Halbinsel von Kotowisch gewählt worden. Die indische Station wird in der Nähe von Batavia errichtet. Dem Abkommen wird in Holland politische Bedeutung beige- messen, da Holland hierdurch Gelegenheit erhält, sich von der englischen Bevormundung im überseeischen Telegraphenverkehr frei zu machen. In England beschränkt man, daß andere neutrale Staaten dem Beispiel folgen könnten. Deshalb wurden von englischer Seite alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Abschluß des Vertrags zu verhindern oder wenigstens zu verzögern.

Handel und Verkehr.

Calw, 8. Okt. (Kartoffelernte.) Die Kartoffelernte ist in vollem Gang und zum Teil schon beendet. Infolge der Kälte im Frühjahr und der Trockenheit des Sommers hatten die Kartoffeln stark mitgelitten und erst in den letzten Wochen vor der Reife sind die Knollen im Wachst- tum bedeutend gefördert worden, sofern das Kraut nicht schon abgestorben war. Der Ertrag ist je nach Lage des Grundstücks und der Düngung sehr verschieden. Gut ge- düngte Acker liefern auch heuer im allgemeinen ein sehr befriedigendes Ergebnis. Weniger gut im Stand gehaltene Acker bleiben im Ertrag ziemlich zurück. Diese Tatsache kann oft an 2 nebeneinanderliegenden Grundstücken beob- achtet werden. Bei einer vorgenommenen Probe lieferte ein gut gedüngter Acker 400 Ztr. auf das Hektar, der an- stoßende Acker nur 140 Ztr. Im Durchschnitt rechnet man auf den Morgen Feld etwa 75 Ztr. Kartoffeln; stattgefan- dene Proben lieferten aber im Durchschnitt ein ziemlich höheres Ergebnis. Es dürfte somit die Kartoffelernte bes- ser ausfallen, als im Sommer angenommen wurde. In den einzelnen Ortsschaften werden sich aber wegen der Bo- denbeschaffenheit ganz bedeutende Unterschiede zeigen. Der Ertrag der Ernte steht jetzt noch nicht vollständig fest. Es sind deshalb zum Teil geforderte Preise, die weit über den von den Behörden festgesetzten Preis hinausgehen, nicht ge- rechtfertigt. Aus einem Säuerer werden unerhörte Preise- gemäßen. Begründet werden sie damit, daß von Stuttgarter Einkäufern die Preise hoch hinaufgetrieben und von selbst angeboten werden. Diese Käufer haben wegen der über- triebenen Preise ihre Bezugsscheine zurückgezogen und ihre Bestellungen bei der Stadt gemacht. Es ist notwendig, daß gegen Bucherpreise eingeschritten und wenn möglich die Ausfuhr zeitweilig gesperrt wird.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 8. Okt. abends. (Antifisch.) Zwischen Cambrai und St. Quentin, in der Champagne und an der Maas haben sich neue schwere Kämpfe entwickelt. Süd- lich von Cambrai und nördlich von St. Quentin wurden die feindlichen Angriffe abgewiesen. In der Mitte der Schlachtfront gewann der Feind Boden. Hier standen wir am Abend im Kampfe wirklich Bohain und entlang der von Bohain auf Cambrai und St. Quentin führenden Straße. In der Champagne und an der Maas sind die Angriffe des Feindes gescheitert.

WTB. Washington, 7. Okt. Antifisch wird mitgeteilt: Heute nacht wurde noch keine Antwort auf die deutsche Note abgefaßt.

WTB. London, 9. Okt. (Reuter.) Nach den gestrigen Morgenzeitungen kann als Antwort der Alliierten auf den deutschen Vorschlag eines Waffenstillstandes im Westen eine einmütige Ablehnung bezeichnet werden.

Berlin, 9. Okt. Dem Berliner Tageblatt wird aus Stockholm berichtet, daß nach einer Meldung der entente- freundlichen Agentur „Nordiska Brevcentralens“ der frü- here russische Kriegsminister Gutschkow, sowie das ein- flußreiche Mitglied der Oktoberistenpartei Kiskile hingerichtet worden sind.

WTB. Amsterdam, 7. Okt. Allgemein Handelsblad meldet aus London, daß die Auffassung in Amerika, so- weit sie bisher in London bekannt geworden sei, in keiner Hinsicht der Annahme eines Waffenstillstandes günstig sei.

Bern, 8. Okt. Die meisten französischen Blätter vertreten den Standpunkt, das Angebot des Waffenstill- standes sei unannehmbar, weil die Mittelmächte die Vor- schläge Wilsons nicht vorbehaltlos annehmen, sondern le- diglich als Grundlage zu Verhandlungen machen wollen. Der „Temps“ polemisiert gegen den Prinz-Kanzler und stellt seinen Reuerungen die Grundzüge Wilsons gegenüber. Wir verstehen, fährt das Blatt fort, daß der britische Ge- neralstab die Politik des Prinzen gutgeheißt hat, aber der neue Kanzler mit seinen beiden Adjutanten Labendorff und Scheidemann darf nicht glauben, daß Wilson so naiv sei. — Der „Matin“ findet gleichfalls nur Ausflüchte in der Kanzlerrede. — „Homme Libre“ erklärt: Wir können uns mit einem autonomen Elsaß nicht zufrieden geben. Wir fordern alle Wiedergutmachung für die Vergangenheit und Sicherheit für die Zukunft. Ueber diese beiden wäch- tigen Punkte bleibt der Kanzler stumm. Der Krieg dauert fort.

Berlin, 9. Okt. Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers aus Haag hat der ehemalige Präsident Roosevelt in Ruineapolis eine Rede gehalten, worin er die absolute Ablehnung der Friedensvorschläge der deutschen Regierung verlangt.

Berlin, 9. Okt. Dem Berl. Lokalanzeiger zufolge ist nach einer Meldung der „Pfalz. Rundschau“ seit An- fang Oktober im Weinmostgeschäft an der Haardt plöglich ein großer Preissturz eingetreten. Größere Geschäfte werden fast nirgends mehr abgeschlossen.

WTB. Berlin, 9. Okt. Lawinenartig wächst die Fülle der Pressestimmen über die Aufnahme des deu- schen Friedensangebots im Ausland. Bei der Wertung der Pressestimmen ist, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hervorhebt, zu berücksichtigen, daß sie nicht ohne weiteres die Meldungen der betreffenden Regierung wiederzuspiegeln brauchen. Nach Fühlungnahme mit den übrigen Persön- lichkeiten der Entente werde der Präsident der Vereinigten Staaten wohl bald entscheiden und uns Antwort geben. Die Antwort werde dann zeigen, wie weit die ausländische Presse in ihren Auslassungen Recht gehabt habe.

Antwärtliches Wetter.

Ueberraschend schnell ist ein neuer Luftwirbel vom Westen heraufgezogen. Statt des erhofften Altwinter- Sommers ist am Donnerstag und Freitag nasskaltes Wetter zu erwarten. (BR.)

Druck und Verlag der B. Nieker'schen Buchdruckerei Altona, für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Zaule.

Kolonial-Krieger-Spende.

Deutsche Kraft und Deutsches Schwert haben unsere heimischen Fluten vor feindlicher Verwahrung bewahrt. Wo der Feind eindringen konnte haben Staat und private Wohltätigkeit für raschen Wiederaufbau gesorgt. Drüben in Afrika und in der Südsee wurden unsere Lands- leute von Haus und Hof vertrieben. Das Lebensweil Laufender wurde vernichtet. So wie im übrigen Deutschland soll auch in Württemberg unter dem Namen

Kolonial-Krieger-Spende

in diesen Tagen eine allgemeine Sammlung zu Gunsten aller durch den Krieg geschädigten Kolonialdeutschen und Kolonialkrieger stattfinden. Das Deutsche Volk, das eben erst in der Ludendorffspende seinen Opferwillen und seine Opferfähigkeit bewiesen hat, wird auch seinen so schwer geschä- digten kolonialen Landsleuten zur Seite stehen. Jeder gebe rasch und reichlich nach seinen Kräften.

Gaben können außer an die Geschäftsstelle „Aus den Tannen“ auch direkt an Postcheckkonto 12515 Stuttgart erfolgen.

Inserate haben besten Erfolg!

Fünfdrona.
Verkaufe einen Wurf schöne

Milch-
schweine
Samstag Nachm. 1 Uhr
Rich. Kalmbach.

Ein tüchtiger
Obersäger
findet dauernde Stelle bei
Jakob Frey
Schwarzenberg,
im Wurgtal.
Calmbach.

Ein solider
Fuhrmann
auch Kriegsinvalide, kann sofort ein-
treten. Kost und Wohnung im Hause.
Chr. Barth, j. Bahnhofs.

Bergamentpapier
(in Bogen und nach Gewicht)
und
Salizyl-Bergament
(in Rollen)
empfeht die
W. Nieker'sche Buchh.
Altona.

